



„Perle“ statt Putzkraft

Arbeitsplätze im Rahmen der „JobPerspektive“ steigern die Alltagsqualität

Individuelle Wünsche und Bedürfnisse zu erfüllen, auf den eigenen Rhythmus der älteren Menschen einzugehen, das wird im Seniorenzentrum Düren-Birkesdorf groß geschrieben. Im Sommer 2005 wurde die Einrichtung auf dem Gelände des St. Marien-Hospitals mit drei Wohnbereichen für insgesamt 80 Senioren jeder Pflegestufe eröffnet.

Anfang des Jahres hat Heimleiter Frank Leßenich fünf Frauen, die zuvor zum Teil als Zusatz-Jobberinnen gearbeitet hatten, im Rahmen der „JobPerspektive“ eingestellt. Ursula Neumann ist eine von ihnen. Sechs Jahre war die Mutter von drei Kindern arbeitslos, bevor sich im Seniorenzentrum für sie eine neue berufliche Perspektive auftat, die sie nutzen wollte, weil sie festgestellt hat, dass ihr die Arbeit mit alten Menschen sehr viel Freude macht.

Alleinerziehende Frauen finden in der Altenhilfe oft deshalb keinen Job oder gelten als schwer vermittelbar, weil sie nicht morgens um sechs oder sieben anfangen können zu arbeiten. „Wir haben hier im Hause flexible Dienstpläne und Zwischenschichten, so dass diese Mütter z. B. Vormittags und noch einige Stunden am Abend arbeiten können“, erläutert Leßenich.

Neben den Frauen, die über die „JobPerspektive“ eine zunächst zweijährige sozialversicherungspflichtige Beschäftigung gefunden haben, sind in den hauswirtschaftlichen und -technischen Bereichen des Seniorenzentrums zurzeit noch weitere acht Zusatzjobbende tätig. Leßenich kann sich durchaus vorstellen, einige von ihnen im Rahmen der „JobPerspektive“ weiterzubeschäftigen.

Dies könnte z. B. auch eine neue Chance für eine junge Frau sein, die den theoretischen

Teil ihrer Pflegehelferinnen-Ausbildung nicht geschafft hat, von ihren praktischen Fähigkeiten aber gut geeignet wäre, in der Altenhilfe zu arbeiten. „Sie ist hoch motiviert, kann mit den pflegebedürftigen Menschen wirklich gut umgehen und wird von den Bewohnern sehr geschätzt“, erzählt der Heimleiter. Für ihn zählen vor allen die sozialen Kompetenzen seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Und dies gilt auch für Ursula Neumann und ihre Kolleginnen, die in den Wohnbereichen eingesetzt und damit für die Bewohnerinnen und Bewohner – ebenso wie die Pflegekräfte – zu festen Bezugspersonen und Ansprechpartnerinnen geworden sind. Ein deutliche Qualitätssteigerung im Vergleich zu Reinigungsfirmen, die Putzpläne nach Schema F mit häufig wechselndem Personal abarbeiten.

„Wir bereiten das Frühstück oder das Abendessen wie für eine Familie vor und pflegen die Zimmer der alten Menschen“, beschreibt Monika Klöcker ihre Aufgaben und Ursula Neumann ergänzt: „Manchmal machen wir auch gemeinsam mit den alten Menschen sauber oder gießen zusammen die Blumen. Noch etwas tun zu können, ist für viele der Bewohner ganz wichtig.“ *nb*

* Namen von der Redaktion geändert.



Foto: Olaf Honnen

Vom „1-Euro-Job“ zur „JobPerspektive“:
Ursula Neumann (2. v. r.) bei der Arbeit.

Im Dürener Seniorenzentrum arbeiten langzeitarbeitslose Frauen als Stationshelferinnen und sorgen dabei nicht nur für Sauberkeit, sondern auch für eine angenehme Atmosphäre.

Georg Schulte* schiebt seinen Rollator langsam über den Flur in Richtung Wohnküche. Es ist gleich viertel vor zehn, aber auf dem großen Esstisch steht noch immer ein Gedeck sowie Aufschnitt, Käse, Marmelade und ein kleiner Korb mit Brötchen für ihn. Die anderen Mitbewohner seiner Wohngruppe haben zwischen acht und neun Uhr gefrühstückt, aber Herr Schulte hatte heute keine Lust so früh aufzustehen.

Als er sich an den Tisch setzen will, kommt Ursula Neumann aus einem der angrenzenden Bewohnerzimmer, hilft ihm beim Hinsetzen, fragt, ob er lieber Kaffee oder Tee trinken möchte, gießt dem 89-Jährigen auch ein Glas Wasser ein und plaudert, während die Kaffeemaschine läuft, ein bisschen mit dem alten Herrn. Eigentlich war sie gerade dabei, die Betten zu machen, aber jetzt kümmert sie sich erst einmal um den Frühstücks-„Nachzügler“.



Caritas in NRW

Diözesan-Caritasverbände
Aachen, Essen, Köln,
Münster und Paderborn

Verlässliche Hilfen in Zeitpaketen

Fachtagung in Aachen diskutiert über mobile Dienstleistungen für Alltag und Haushalt

Über achtzig Teilnehmer begrüßte der Aachener Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders am 8. Februar 2007 im Haus der Caritas zur Fachtagung „Mobile Dienstleistungen für Alltag und Haushalt“. Mit einem Verweis auf den Untertitel „Herausforderung und Chance“ betonte Schröders, dass „wir in der Caritas mehr Suchende sind, als diejenigen, die die Antworten parat haben. Suchende im Dilemma zwischen notwendigen Hilfeleistungen und gebotener Wirtschaftlichkeit, zwischen bewährtem Kerngeschäft und neuen Assistenzdiensten, zwischen ehrenamtlichem Familien- bzw. Nachbarschaftsengagement und der erforderlichen professionellen Hilfe.“

Werner Göpfert-Divivier vom Saarbrücker Institut für Sozialforschung, Praxisberatung und Organisationsentwicklung, präsentierte die Alltagshilfen als ein „neues Geschäftsfeld mit Zukunft“. Göpfert-Divivier hatte im vergangenen Jahr eine landesweite Studie über Konzepten zur Entwicklung und Implementierung von haushaltsnahen Dienstleistungen begleitet.

In seinem praxisorientierten Beitrag unterstrich er, dass „angesichts des demographischen Wandels verlässliche, stadtteilorientierte Alltagshilfen als frühe Problemlösungen ein unverzichtbares Element der Versorgung sind – unabhängig von der medizinisch orientierten Pflege, denn die Prämisse müsse sein: ambulant vor stationär“. Ob Haushalt oder Garten, Hobbys oder Mobilität, Gesundheit oder Ernährung – immer deutlicher wird der Bedarf an „Zeitpaketen“, weit bevor die modularen Fachleistungen der Pflegedienste einsetzen. Die stellvertretende Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Integration durch Arbeit (BAG IDA), Sabine Schumacher aus Köln, stellte den „sozialen Arbeitsmarkt der Zukunft als ein mögliches Instrument der Integration und der arbeitsmarktpolitischen Verantwortung im Gesundheits- und Sozialsektor“ vor. Sie machte deutlich, dass „die niederschweligen Einsatzfelder der Alltagshilfen das Serviceangebot für Kunden und Patienten erweitern könnten. Die haushaltsnahen Dienstleistungen sichern auf vielfältige Weise die individuelle

Selbstständigkeit sowohl für die Betroffenen als auch für Angehörige.

Angesichts der Erfahrungen, die Rahmen des Modellprojektes „Gut kombiniert“ der Caritas in NRW gemacht wurden, hob Schumacher vor, dass „die Verzahnung von arbeitsmarktpolitischen Instrumenten wie etwa dem Kombilohn, die dauerhafte Integration von Langzeitarbeitslosen und die Erfüllung der Kundenwünsche im Rahmen der Alltagshilfen keine Utopie, sondern organisierbare Realität ist. Die Kooperation aller Beteiligten ist dazu gerade in der Aufbauphase haushaltsnaher Dienstleistungen eine unverzichtbare Voraussetzung.

Vorgestellt wurde in Aachen darüber hinaus das „Service Center Caritas“ aus Wuppertal und die „Caritas-Alltagshelfer – Hauswirtschaftliche Hilfen“ aus Krefeld. Johannes Maurer, Leiter der Abteilung Pflege und Hilfe beim Caritasverband Wuppertal beschrieb das Service Center als ein Kooperationsprojekt der Caritas, der ARGE und der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft. Gemeinsam wollte man den Problemen, die sich aus der Überalterung der Gesellschaft und den immer offensichtlicher werdenden Wohnungsnot ergeben, mit einem stadtweiten Angebot an personenbezogenen und haushaltsnahen Dienstleistungen begegnen und langzeitarbeitslosen Menschen durch ein Kombilohnmodell eine neue Perspektive auf dem Arbeitsmarkt bieten.

Im Januar 2007 startet der Service mit fünf Kombilohn-Mitarbeitern und 120 Einsatz-

stunden, Ende des Jahres lag die Nachfrage bei 1300 Einsatzstunden, die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stieg auf 20. Dem Arbeitseinsatz im Service Center gehen ein Profiling zur Ergründung der individuellen Ressourcen sowie eine praktische und theoretische Qualifizierung voraus. Die neuen Mitarbeiter sind gleichwertige Kollegen und Teil eines wichtigen Projektes des Caritasverbandes. Dazu gehört auch die Erörterung von Perspektiven zur Berufsausbildung oder möglichen Weiterbildungen, wie z. B. im Bereich der Pflegehilfe.

Georg De Brouwer, Sachbereichsleiter der ambulanten Pflegedienste der Caritas in Krefeld stellte die „Hauswirtschaftlichen Hilfen“ der Caritas-Alltagshelfer vor, die sein Verband seit Herbst 2007 anbietet. Dabei handelt es sich um Leistungspakete rund um den Haushalt, Betreuungs- und Begleitservice und Unterstützungsangebote im Alltag, die individuell zusammengestellt und gebucht werden können.

Intensiv wurden diese und andere Beispiele gelungener Praxis in den sich anschließenden Gesprächsrunden diskutiert. Etliche Träger haben den Bedarf an Alltagshilfen erkannt und neue Angebote – auch im Rahmen der Förderung durch Kombilohn – entwickelt und bestehende Dienstleistungen erweitert. Die Fachtagung verdeutlichte, dass jetzt Erfahrungsaustausch und Vernetzung bezüglich Organisation, Qualifikation und Preisgestaltung erforderlich sind.

Gerd Schnitzler/nb



Der Aachener Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders (l.) und die beiden Hauptreferenten der Fachtagung Sabine Schumacher, stellvertretende Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Integration durch Arbeit, und Werner Göpfert-Divivier vom Saarbrücker Institut für Sozialforschung, Praxisberatung und Organisationsentwicklung.

Wir müssen den Spagat aushalten

Guido Lerzynski zu den Chancen benachteiligter Menschen in der GSW

Nicht nur aufgrund der demografischen Entwicklung wird die Gesundheitswirtschaft in den letzten Jahren in ganz Europa immer wieder als Jobmotor bezeichnet. Herr Dr. Lerzynski, wenn Sie die Einrichtungen der verbandlichen Caritas betrachten: Wo sehen Sie die wichtigsten Beschäftigungspotenziale in der Gesundheits- und Altenhilfe?

Aus meiner Sicht muss man mit dem Begriff „Jobmotor Gesundheitswirtschaft“ differenziert umgehen. Es ist sicherlich so, dass wir in den letzten Jahren eine Zunahme gesundheitswirtschaftlicher Aktivität in Deutschland gesehen haben. Dies bezieht sich aber in erster Linie auf den privatfinanzierten Bereich des Gesundheitssystems. Im Rahmen der gesetzlichen Krankenversicherung gab es nur ein moderates Wachstum. Die Steigerungen der Beiträge in der gesetzlichen Krankenversicherung haben sich zwar in den letzten Jahren erhöht; dies ist aber in der Hauptsache dadurch zu begründen, dass die Ausgaben für Arzneimittel und neue Behandlungsmethoden in den letzten Jahren gestiegen sind. Wenn wir aber die Finanzierung der Leistungen außer Acht lassen, ist sicherlich zu konstatieren, dass wir in Zukunft gerade im pflegerischen Bereich ein erhebliches Beschäftigungspotenzial sehen. Dies wird sich potenzieren, wenn familiäre Netzwerke weiter an Bedeutung verlieren. Eine Gesellschaft, die nicht mehr auf partnerschaftliche Versorgungsnetze zurückgreifen kann, muss sich diese teuer einkaufen. Daher setzen wir uns dafür ein, die Berufsperspektiven in der Pflege und Versorgung zu stärken und attraktiv zu gestalten.

Der Diözesan-Caritasverband Köln hat sich vorgenommen, in den kommenden Jahren die Situationen von Menschen in prekären Lebenslagen zu verbessern. Wie lässt sich dieses strategische Ziel im Bereich der Gesundheits- und Sozialwirtschaft umsetzen?

An erster Stelle ist es wichtig, dass Menschen in prekären Lebenslagen uneingeschränkt Zugang zu den Leistungen des Gesundheitssystems haben. Die Grundlage hierfür wurde erst mit dem Wettbewerbsstärkungsgesetz der gesetzlichen Kranken-

versicherung zum 1. April 2007 geschaffen. Dies ist die entscheidende rechtliche Grundlage für alle Bürger in Deutschland unabhängig vom Einkommen, Krankenversicherungsleistungen in Anspruch zu nehmen. Die rechtliche Grundlage ist aber nur die eine Seite der Medaille. Die Motivation zur Inanspruchnahme von medizinischen Leistungen ist die andere Seite. Studien haben belegt, dass gerade Menschen in prekären Lebenssituationen die zur Verfügung stehenden Gesundheitsleistungen in geringerem Maße in Anspruch nehmen als die „Normalbevölkerung“. Es wird also zukünftig darauf ankommen – und das ist die strategische Umsetzung unseres Ziels – Menschen in prekären Lebenslagen regelmäßig und frühzeitig zu einer Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen zu bewegen.

Der Deutsche Caritasverband hat seine Träger im Rahmen der Befähigungsinitiative gefragt, ob und welchen Bereichen sie Beschäftigungsmöglichkeiten für benachteiligte Jugendliche anbieten. Wie beurteilen Sie die Perspektiven für eine zunehmende Beschäftigung auch von Menschen mit Vermittlungshemmnissen in den Einrichtungen der Caritas?

Aus Sicht der caritativen Einrichtungen im Bereich Gesundheits- und Altenhilfe haben wir zwei Aufgaben. Einerseits stehen wir ein für eine hohe Qualität unserer Leistungen. Andererseits erreichen wir diese hohe Qualität nur durch qualifizierte und motivierte Mitarbeiter. Auf dem rauen Markt des Wettbewerbs um Versorgungsleistungen ist es für uns wichtig, dass wir uns als Dienstgemeinschaft verstehen, indem die Mitarbeiter gut aufgehoben sind und entsprechend ihrer Qualifikation an der richtigen Stelle eingesetzt werden. Insofern begrüße ich die Befähigungsinitiative und glaube, dass wir jungen Menschen in den Krankenhäusern und Einrichtungen der Altenhilfe viele Berufspotenziale bieten können. Ich will allerdings auch nicht verhehlen, dass es hier einen Spagat gibt, den wir aushalten müssen. Der Kostendruck der Krankenkassen wird immer härter. In diesem Spannungsfeld müssen unsere Ein-



Foto: DICV Köln

Dr. Guido Lerzynski ist Bereichsleiter Gesundheits- und Altenhilfe beim Diözesan-Caritasverband Köln.

richtungen für die gute Sache kämpfen. Ich glaube jedoch, dass die Befähigungsinitiative unsere Einrichtungen weiter voranbringen kann, da sich gerade diese Mitarbeiter viel stärker mit den Einrichtungen identifizieren und das Bild der Einrichtungen offensiv nach außen darstellen.

In einem Eckpunktepapier fordert der Deutschen Caritasverband eine zielgruppenspezifische Optimierung der gesundheitlichen Prävention. Wie kann die Caritas die Gesundheitsförderung gerade von langzeitarbeitslosen Menschen mit Vermittlungshemmnissen unterstützen?

Wenn wir uns über gesundheitliche Prävention unterhalten, müssen wir zwei Fragen an den Anfang der Diskussion stellen: Was kostet die Präventionsmaßnahme und welchen Nutzen bringt sie der Bevölkerung? Präventive Leistungen sind oft kostenintensiv und müssen sich durch die eingesparte Inanspruchnahme von Leistungen in den nachfolgenden Jahren wieder refinanzieren. Prävention ist nur dann sinnvoll, wenn Sie in den Folgejahren Krankheiten effektiv vermeiden oder die Inanspruchnahme von Leistungen vermindern kann. In diesem Zusammenhang hat sich gezeigt, dass gerade Bevölkerungsgruppen in prekären Lebenslagen von Prävention stärker profitieren als die Normalbevölkerung. Es kann daher nur unser Ziel sein, bei diesen Bevölkerungsgruppen einen besonderen Schwerpunkt auf die Inanspruchnahme von präventiven Gesundheitsleistungen zu legen.

Erfahrungen der Kombilohn-Berater sind entscheidend

Auszüge aus dem Konzept zur Umsetzung der „JobPerspektive“ in der Region Aachen

(...) Auf der Grundlage der Erfahrungen mit der regionalen Umsetzung des Programms Kombilohn NRW hat die Region Aachen die Entscheidung getroffen, auch das Bundesprogramm „JobPerspektive“ in einer regional abgestimmten Strategie umzusetzen. (...)

Der Gesetzgeber beabsichtigt mit dem Programm „JobPerspektive“ bundesweit 100 000 Kombilohnstellen zu schaffen, von denen 20 000 auf NRW entfallen sollen. Nach ersten Einschätzungen gehen die AR-GEN und die Optionskommune (OK) in der Region Aachen davon aus, dass, vorbehaltlich der finanziellen Ausstattung, bis zum Ablauf des Jahres 2009 ca. 1 000 Beschäftigungsverhältnisse über das Programm „JobPerspektive“ zu schaffen sind. (...) Aufgrund dieser ambitionierten Zielsetzung werden die Erfahrungen, Kompetenzen und Ressourcen der im Rahmen der ESF-Flankierungsprojekte eingesetzten Kombilohn-Beratern von entscheidender Bedeutung sein, um in intensiver Kooperation mit den Integrationsfachkräften der beteiligten AR-GEN/der OK die geplante Zahl von Integrationen in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse auch qualitativ nachhaltig zu realisieren. (...)

Bei der Zielgruppe der Arbeitsuchenden und deren Prognose bezüglich einer Vermittlung in den Arbeitsmarkt innerhalb der nächsten zwei Jahre ist u. a. auch die Aufnahmefähigkeit des regionalen Arbeitsmarktes bezüglich der Qualifikation des Bewerbers zu betrachten. Insofern handelt es sich hier um eine Wechselbeziehung, die

bundesweit nicht statisch, sondern regional unterschiedlich und zeitlich gesehen dynamisch verläuft. (...)

Auch im Rahmen des Programms „JobPerspektive“ sind Arbeitsstellen im Bereich der haushaltsnahen Dienstleitungen, der handwerklichen Zuarbeiten und allen Tätigkeiten ohne höheren fachlichen Anspruch denkbar. Es wird bewusst keine Konzentration auf einzelne Berufs- oder Branchengebiete gelegt, um durch gezielte Ansprache von Arbeitgebern in unterschiedlichen Branchen- und Arbeitsfeldern allen Bewerbern die Möglichkeit zur Teilnahme an dem Programm zu bieten.

Mobilisierung relevanter Akteure

Die gezielte Entwicklung von Beschäftigungsfeldern im Umfeld von Produkten und Dienstleistungen, deren Erstellung ansonsten im Zuge der Globalisierung ins Ausland verlagert würde, sowie die Identifizierung von Beschäftigungsmöglichkeiten im Umfeld innovativer Nischenprodukte/Dienstleistungen, die noch nicht marktgängig sind, wird in den Kombilohnprojekten zu leisten sein. Ebenfalls sollen neue Beschäftigungsfelder durch Mobilisierung aller relevanten Akteure eines Sozialraumes erschlossen werden. Hier ist eine Zusammenarbeit und Arbeitsteilung mit dem Steuergremium Kombilohn, Kommunen und Wohlfahrtsverbänden erforderlich. (...)

Ein aus der Gruppe der „potenziell förderfähige Personen“ gebildeter Pool von Bewerberinnen und Bewerbern wird an die Kombilohn-Berater mit dem Auftrag der

Vermittlung im Rahmen von § 16a SGB II zugewiesen. (...) Die Kombilohn-Berater akquirieren potenzielle Arbeitgeber bzw. wählen aus den zur Verfügung stehenden Stellen potenzielle Arbeitgeber aus. Es ist vereinbart, dass bei Beschäftigungen in der Privatwirtschaft in der Regel eine Trainingsmaßnahme vorgeschaltet wird. Die Dauer der Trainingsmaßnahme beträgt mindestens zwei und in der Regel maximal vier Wochen. Die Trainingsmaßnahme dient auch dazu, die prozentuale Höhe des Beschäftigungszuschusses zu ermitteln und Qualifikationsdefizite, die die Aufnahme in das Beschäftigungsverhältnis behindern, zu ermitteln. (...)

Die Höhe des Beschäftigungszuschusses ist individuell zu ermitteln. Die Region Aachen plant, Differenzierungen (vom Beschäftigungsfeld und vom Bewerber aus betrachtet) vorzunehmen, die potenziellen Arbeitgebern kommuniziert werden können. Es wurde vorgeschlagen, eine Matrix zu entwickeln, die den Kombilohn-Beratern einheitliche Vorgaben in der Arbeitgeberkommunikation bietet. In diesem Zusammenhang wird auch über die Einführung einer Mindestförderung (ca. in der Höhe der bisher angewandten Förderung von 42 Prozent des Arbeitnehmer-Brutto), sofern die Einschränkung der Leistungsfähigkeit des Bewerbers nicht geringer einzu-stufen ist, nachgedacht.

Die Kombilohn-Berater stehen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auch während des Beschäftigungsverhältnisses begleitend zur Beratung zur Verfügung. (...)

Impressum

Herausgeber: Caritas in NRW
Diözesan-Caritasverbände in
Aachen, Essen, Köln, Münster
und Paderborn



Redaktion: Nicola Buskotte (nb),
Sabine Schumacher (verantwortlich)
Tel. 0221 2010-250 · Fax 0221 2010-121
E-Mail: sabine.schumacher@caritasnet.de



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds



Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes
Nordrhein-Westfalen



Mit finanzieller Unterstützung des Europäischen Sozialfonds und des Landes Nordrhein-Westfalen